

Geschichte des Feyerlhofes

Raphael W. Steiner

Über den Erbauer

Die Geschichte des Feyerlhofes beginnt mit dem sogenannten Mundbäcker Johann Georg Feyerl bzw. Feyerle (1716 – 1805)¹. Als „Mundbäcker“ bezeichnete man jenen Bäcker der Stadt Salzburg, der für der fürsterzbischöflichen Hof gebacken hatte. Als bekanntere Bezeichnung seines Berufes sei hier der „Hofbäcker“ als Äquivalent genannt. Ausgehend von seiner Berufsbezeichnung wurde der Feyerlhof auch Mundbäcker-Hof genannt.²

Feyerl selbst war vermutlich aus Schwaben nach Salzburg emigriert³ und erlangte in der historischen Nachbetrachtung erst im Alter von 85 Jahren eine herausgehobene Bekanntheit im Kontext des sogenannten Salzburger Bäckerjungen-Aufstandes von 1801.⁴

Der Bäckerjungen-Aufstand war eine direkte Folge der Besetzung Salzburgs durch Napoleonische Truppen im Kontext der Koalitionskriege. Bäckerjungen, damit waren Bäckergesellen gemeint, welche auch bereits ein fortgeschrittenes Alter haben konnten, hatten in Salzburg vor der Besetzung durch die Franzosen das Recht an zwei festgelegten Tagen der Woche in der Nacht nicht arbeiten zu müssen, den sogenannten „Schlafnächten“. Diese Regelung wurde jedoch durch die französischen Besatzer aufgehoben, sodass die Bäckereien an jedem Tag der Woche frisches Gebäck herzustellen hatten und damit die Bäckerjungen keine einzige Nacht mehr zum Schlafen hatten. Als aber die Franzosen Anfang April des Jahres 1801 wieder abzogen, hatten sich die Bäckermeister und vor allem die Bevölkerung schon so sehr an den Luxus gewöhnt jeden Tag frisches Gebäck zu bekommen, wie auch die Bäckermeister an den gestiegenen Umsatz, dass man von der alten Regelung der „Schlafnächte“ nichts mehr wissen wollte. Was folgte war ein mehrmonatiger Streik der Bäckerjungen Salzburgs. Die einzigen Fürsprecher, die sie hatten, waren sie Salzburger Bäckermeister Feyerl und Hübinger. Doch auch die Fürsprache half ihnen nicht, sodass die Bäckerjungen allesamt verbannt und ins benachbarte Bayern abgeschoben wurden. Auch ihre Fürsprecher wurden zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt. Feyerl hatte 410 Gulden und Hübinger 205 Gulden zu bezahlen.⁵

¹ Vgl. Intelligenzblatt von Salzburg, 13.7.1805, 8.

² Vgl. z. Bsp. Intelligenzblatt von Salzburg, 31.8.1805, 7.

³ Vgl. Internationale Stiftung Mozarteum (Hrsg.), Mozart. Brieger und Aufzeichnungen. Kommentar I., Kassel e. al. 2005, 406.

⁴ Vgl. Dopsch u. Hoffmann, Salzburg. Die Geschichte einer Stadt, Salzburg 2008, 365.

⁵ Vgl. Josef Horak, Der Bäckerjungen-Aufstand anno 1801, in: Salzburger Volksblatt, 13.6.1936, 5 sowie: Georg Abdon Pichler, Salzburg's Landesgeschichte, Salzburg 1861-1865, 730.

Als Teil dieser Episode der Landesgeschichtsschreibung erregte Johann Georg Feyerl in der Rückschau jedoch weit weniger Aufmerksamkeit, als dies seine Tochter Ottilie tat. Grund hierfür war der Brief des Leopold Mozart an seine mit dem Sohn Wolfgang in Mannheim weilende Frau Anna Maria vom 23. Oktober 1777:

„[...]Sage dem Wolfgang, die grosaugete Mundbecken dochter, die mit ihm beÿm Stern gedantz, und ihm oft so freundliche Complimente gemacht, dan endlich nach Loretto ins kloster gegange, ist wieder in ihr vatterliches Haus zurückgekehrt. Sie hat gehört daß er von Salzbg wegreisen will, sie wird geglaubt habe ihn noch zu sehe und ihn abzuhalte; er wird also die Gütte habe dem Vatter die Unköste zu ersetze die der Pomp und alle die schöne zubereitunge des kloster Eintrittes gekostet habe. [...]“⁶

Hierin teilt Vater Mozart seiner Ehefrau mit, dass diese Sohn Wolfgang mitteilen solle, dass die Mundbäckers Tochter, bereits von Friedrich Breitingen 1941 als Ottilie Feyerl identifiziert⁷, welche Sohn Wolfgang offensichtlich zuvor Avancen gemacht hatte, ins Kloster eingetreten sei, jedoch nach kurzer Zeit bereits wieder ausgetreten sei. Der Vater der Ottilie, Johann Georg Feyerl, nun aber die Ausgaben für den prunkvollen Eintritt ins Kloster von Wolfgang zurückerstattet haben wolle. Er insinuiert damit, dass Ottilie aus verschmähter Liebe zu Sohn Wolfgang ursprünglich ins Kloster eingetreten sei. Hinzu kommt, dass Ottilie 1796 unverheiratet mit 41 Jahren verstarb,⁸ und damit weiteren Grund zu Spekulationen gibt, wenngleich keine weiteren Quellen ein genaueres Bild der Lage geben können.

Mit dieser Episode im Leben des weltweit wohl bekanntesten Komponisten und berühmtesten Sohnes der Stadt Salzburg, schrieb sich die Familie Feyerl auch in die globale Geschichtsschreibung zu Wolfgang Amadeus Mozart ein.

Der Mundbäckerhof

Das Gebäude Feyerlhof selbst, datiert in seiner Erbauung auf das Jahr 1769. Eine über dem Eingangstor des noch bestehenden Wohngebäudes eingelassenes Steinmedaillon gibt darüber Auskunft und nennt mit Johann Georg Feyerl auch den Erbauer:

"Jesus Christus / In Ewigkeit amen, / Johann Georg Feyrle, Hochfürstlicher / Mund und buergerlicher Stadtbäck / hat dieses Haus erbauet Ao. / 1769“

⁶ Brief Leopold Mozart an Anna Maria Mozart, 23.10.1777 ,Salzburg , Internationale Stiftung Mozarteum, Bibliotheca Mozartiana, <https://bibliothek.mozarteum.at/>

⁷ Vgl. Salzburger Volksblatt, 3.10.1941, 3.

⁸ Vgl. Salzburger Zeitung, 14.5.1796, 8.

Es stellt sich nun die Frage, wieso er damals außerhalb der Stadt in der fast unbesiedelten Riedenburg einen Hof errichten ließ, hatte er doch ein Haus mit Bäckerei in der Salzburger Altstadt am Platzl. Nach dem Salzburger Gebäudehistoriker Josef Eder war der Grund für den Hof Ergebnis einer Schenkung des Salzburger Fürsterzbischofs Sigismund Graf Schrattenbach.⁹

In den Jahren 1763 bis 1765 wurde mit dem Bau des Sigmundstores bzw. Neutores für die Altstadtbewohner die Riedenburg erschlossen.¹⁰ Der Weg in die Riedenburg von dort war zuvor nur über den Mönchsberg oder rund um denselben oder rund um den Festungsberg möglich. Das Neutor verringerte die dafür aufgewendete Zeit nun drastisch. Nach dem Willen des Fürsterzbischofs sollten diese Gründe nun erschlossen werden und der Stadt Salzburg Platz für Wachstum geben.

Zur Ausgestaltung und Größe des Gehöftes zu seiner Erbauung ist bis dato kein Quellenbestand vorhanden. Jedoch veräußerten die Erben des Johann Georg Feyerl nach dem Tod desselben im Jahre 1805 den Hof und gaben dazu eine Versteigerungsanzeige in das „Intelligenzblatt von Salzburg“, welche eine kurze Beschreibung des Gehöftes sowie den Rufpreis beinhaltet:

„Versteigerung.

Den 7ten Sept. wird auf Ansuchen der Joh. Georg Feyerlischen Erbsinteressenten der denselben anerstorbene Feyerl- oder Mundbäcker-Hof gerichtlich durch öffentliche Versteigerung an den Meistbiethenden verkauft. Dieser Hof besteht aus einem wohlgebauten Haus sammt Stall und Stadl unter einem Dach, enthält 22 $\frac{3}{4}$ Tagwerk guten Baugrund, worauf terminliche Steuer zur Landschaft 7 Fl. 30 Kr., zur Grundherrschaft 10 Fl. 18 Kr. haften, welcher eben dahier in Veränderungsfällen mit 5 proc. und beym Herrnfal mit 2 $\frac{1}{2}$ proc anlenbar, hingegen Zehend und Roboth frey ist.

Der Ausrufspreis besteht sammt den vorhandenen todten und lebendigen Fahrnissen in 6000 Fl., und die Lizitation wird an besagtem Tage von 8 bis 11 Uhr Vormittags im Feyerlhof selbst vorgenommen. Kaufslustige können sich um die Bedingnisse bis dahin beym hiesigen Gerichte erkundigen.

Uebrigens wird demjenigen, welcher um 11 Uhr nach vorheriger gewöhnl. Umfrage das höchste Anbot werde gelegt haben, wenn er sich über den Kaufschilling genügend ausweisen kann, diese Realität als Käufer alsogleich eingewantwortet.

Von dem Hochgräfl. v. Firmian. Hofmarktsgericht Leopoldskron den 29sten August 1805.

Jos. Ebner, Verwalter.“¹¹

Nach Josef Eder ging infolge dieser Versteigerung der Besitz des Feyerlhofes von den Erben in die Verwaltung des Lazarethmayerhauses, welches gegenwärtig als Rochusmeierhof benannt wird,

⁹ Vgl. Josef Eder, historische Recherchen zu den Gebäuden der Stieglbrauerei, Archiv der Stieglbrauerei, um 1930.

¹⁰ Vgl. Dopsch u. Hoffmann, Salzburg. Die Geschichte einer Stadt, Salzburg 2008, 350.

¹¹ Intelligenzblatt von Salzburg, 31.8.1805, 7.

und infolgedessen von Pächtern bewirtschaftet wurde. Im Jahre 1832 wiederum wurde das Gehöft veräußert und ging in den Besitz des Andreas Spränger sowie 1852 in den Besitz der Anna Sprenger, welche den Feyerlhof 1853 an Anna und Franz Haindl verkaufte.¹²

Mit diesem Kauf gelangte der Feyerlhof nun in die Hände der Stieglbrauerei-Besitzerfamilie. Bis 1852 führten Anna und Franz Haindl die Brauerei, bevor sie ebenjene in die Obhut von Anna Haindls Sohn aus erster Ehe, Joseph Schreiner, übergaben.¹³

In Anbetracht der zeitlichen Nähe zur Brauereiübergabe steht zu vermuten, dass sich das Ehepaar Haindl mit dem Kauf des Feyerlhofes einen Alterssitz in der Salzburger Vorstadt errichten wollte.

Damit bestand erstmalig Grundbesitz im Kontext der Stieglbrauerei im gegenwärtigen Salzburger Stadtteil Maxglan. Hierauf folgend sollte der Feyerlhof noch eine bedeutende Rolle in der weiteren Entwicklung der Stieglbrauerei spielen.



Franz Haindl, 1866, Salzburg Museum, Foto 50351.

Grundstein der neuen Stieglbrauerei

Wie bereits erwähnt, übernahm Joseph Schreiner 1852 die Stieglbrauerei. Diese befand sich zu jener Zeit jedoch noch in der Salzburger Altstadt und hatte keinerlei Möglichkeiten den Betrieb zu vergrößern und damit auch die Produktion auf ein industrielles Niveau zu heben.

Versuche am Platz der bestehenden Brauerei in der Altstadt durch Umbauten den Brauereibetrieb zu vergrößern, scheiterten nicht zuletzt an den Einwänden der Baubehörde.¹⁴ Infolgedessen entschloss sich Joseph Schreiner den Braubetrieb gänzlich aus dem Gebäude in der Gstättingasse zu verlegen und eine den industriellen Erfordernissen der Zeit angepasste Brauerei zu errichten. Ein solches Brauereigelände benötigte allerdings viel Platz, welcher innerstädtisch nicht zur Verfügung stand, sodass es sehr gelegen kam, dass seine Mutter und sein Stiefvater in der damaligen Vorstadt Riedenbug den Feyerlhof erworben hatten. Denn direkt an den Feyerlhof

¹² Vgl. Josef Eder, historische Recherchen zu den Gebäuden der Stieglbrauerei, Archiv der Stieglbrauerei, um 1930.

¹³ Vgl. Harald Waitzbauer, 500 Jahre Salzburger Stiegl-Bier 1492-1992, Wien 1992, 71.

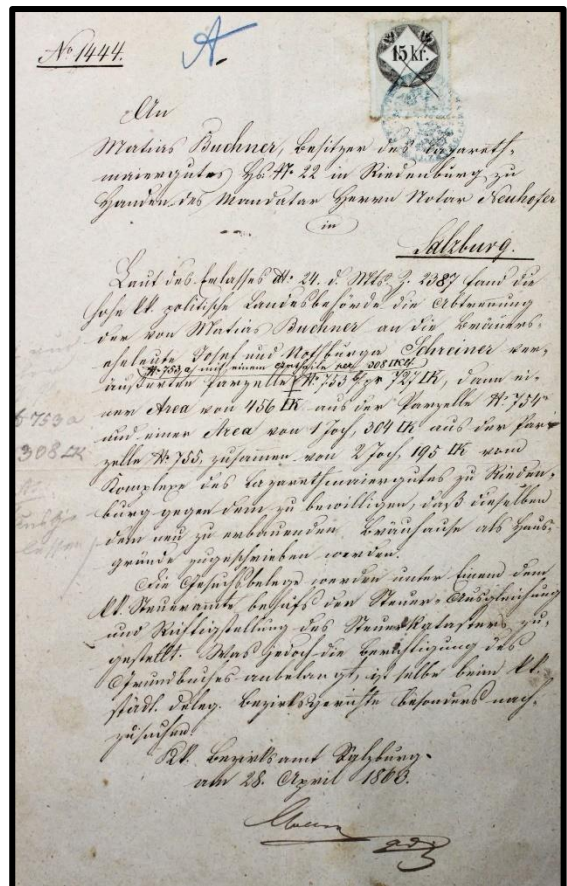
¹⁴ Vgl. ebenda, 73.

grenzte ein großes weitgehend ungenutztes Stück Land, welches zum Lazarethmaierhof, gegenwärtig Rochusmaierhof genannt, gehörte. Joseph Schreiner erwarb nun im Jänner 1863 vom Besitzer Mathias Buchner diese 1 Hektar und 756m² um 5017 Gulden und 50 Kreuzer und errichtete darauf innerhalb eines Jahres die neue Stieglbrauerei.¹⁵ So fungierte der Feyerlhof wohl als Startpunkt für die Auswahl des Baugrundes für die Errichtung der Stieglbrauerei an ihrem heutigen Standort.

Auch der Feyerlhof ging dann in weiterer Folge in den Besitz des Joseph Schreiner über und verschmolz mit dem Besitzkomplex der Stieglbrauerei. Diese Vereinigung mit der Stieglbrauerei hatte nun auch zur Folge, dass sich die Bezeichnung wandelte und der Feyerlhof unter Stieglbräuhaus beziehungsweise unter der Kurzform Stieglhof firmierte.¹⁶ Eine Bezeichnung, die durchaus das Potential hatte für Verwirrung zu sorgen, bestand doch gleichzeitig noch ein anderes Salzburger Gehöft, welches ebenfalls noch diese Bezeichnung trug. Dieses Gehöft trug also ebenfalls den Namen Stieglbräuhaus und befand sich in Salzburg-Aighof, jedoch gehörte dieser Stieglbräuhaus seit Beginn des 19. Jahrhunderts nicht mehr zu den Besitzungen der Stieglbrauerei und wurde im 20. Jahrhundert abgerissen.¹⁷

Vom landwirtschaftlichen Gut zum Mietshaus

Der Feyerlhof wurde nun nicht mehr von der Besitzerfamilie Schreiner aktiv genutzt, sondern als Landwirtschaftsbetrieb verpachtet. Er war also zu einer zusätzlichen Einkommensquelle im Gesamtkomplex Stieglbrauerei geworden.



Bescheid der Eigentumsübertragung an Joseph Schreiner, Bezirksamt Salzburg, 28.4.1863, Archiv der Stieglbrauerei - Immobilien.

¹⁵ Vgl. ebenda, 73.

¹⁶ Vgl. Neue Freie Presse, 26.11.1882, 18.

¹⁷ Vgl. Birgit Wiedl, Wirtshaus und Brauerei. Aspekte von Öffentlichkeit am Beispiel des Stieglbräus, in: Ammerer/ Weidenholzer (Hrsg.), Rathaus – Kirche – Wirt. Öffentliche Räume in der Stadt Salzburg, Salzburg 2009, 169f.

Nach dem Tod des Stieglbräuers Joseph Schreiner im Jahre 1880 fand sich unter seinen Erben niemand, der die Unternehmungen der Stieglbrauerei fortführen wollte oder konnte. Begründet liegt dies vor allem darin, dass seine Kinder durchwegs entweder schwer von der Tuberkulose gezeichnet waren oder bereits vor dem Ableben des Joseph Schreiner daran bereits verstorben waren.¹⁸ So entschloss man sich 1882 die Stieglbrauerei samt aller zugehörigen Realitäten inklusive Feyerlhof zu verkaufen.¹⁹



Werbeplakat Maxglan bei Salzburg, Ausschnitt Feyerlhof, um 1900, Archiv der Stieglbrauerei.

Mit 1. Jänner 1884 wechselte dann offiziell die Eigentümerschaft der Stieglbrauerei samt angeschlossener Realitäten an die neugegründete *Stieglbrauerei bei Salzburg, S. v. Paumgarten und Co.* Es war dies eine Gesellschaft aus 5 Teilhabern, welche nun die Geschicke der Brauerei übernahmen.²⁰

¹⁸ Vgl. dazu: Raphael Steiner, Die Stieglbräuer-Dynastie Schreiner. Bierbrauen in Zeiten des industriellen Umbruchs, unveröffentlicht, 2025.

¹⁹ Vgl. Neue Freie Presse, 26.11.1882, 18.

²⁰ Harald Waitzbauer, 525 Jahre Salzburger Stiegl-Bier. Die Brauerei mit Tradition und Zukunft, Wien 2017, 63.

Für den Feyerlhof änderte sich nach diesem Besitzerwechsel nichts. Er wurde weiterhin als landwirtschaftlicher Hof verpachtet.²¹ Allerdings blieb der Feyerlhof bzw. Stieglhof nicht von der 1888 in Land Salzburg grassierenden Maul- und Klauenseuche verschont.²²

In den Besitzverhältnissen gingen währenddessen abermals Veränderungen vor sich. Der Stiegl-Gesellschafter Franz Huemer hatte nach finanziellen Unregelmäßigkeiten und zusehendem Qualitätsverlust 1887 die Obmannschaft der Gesellschaft übernommen. Hierauf folgten Umstrukturierungsmaßnahmen im Brauereibetrieb, um die Stieglbrauerei wieder in die Erfolgsspur zu bringen. Dies mündete dann im Jahre 1889 mit der Gründung der Kommanditgesellschaft *Stieglbrauerei zu Riedenburg bei Salzburg Franz Huemer & Comp.*, was nun defacto wiederum einen Besitzerwechsel, auch für den Feyerlhof, bedeutete.²³

Im Zuge dieser Besitzübernahme durch Franz Huemer wurde eine genaue Bestandsaufnahme und Taxierung der Stiegl-Realitäten vorgenommen, weshalb auch eine genaue Beschreibung des Feyerl- bzw. Stieglbräuhofes vorliegt:

„Beschreibung und Bewertung des Stieglbräuhofes

In Riedenburg No. 15 bei Salzburg

Beschreibung

Das Wohn u. Oekonomiegebäude liegt im Garten ca. 30 m von der Strasse entfernt, ist ebenerdig und einstöckig massiv gemauert. Der Eingang befindet sich auf der östlichen Seite und steht in der Nähe desselben im Garten ein Leierbrunnen. Der Eingang führt in ein gepflastertes und stukatortes Vorhaus, wo auf der linken Seite ein heizbares, gedieltes und stukatortes Zimmer, ferner eine gepflasterte, stukatorte, mit einem offenen Herd versehene Küche liegen. Rechts sind zwei unheizbare, gedielte und stukatorte Kammern. Vom Vorhaus kommt man über eine steinerne, durch eine Fallthüre geschlossene Stiege in einen gewölbten und gepflasterten Keller. Am Ende des Vorhauses ist die Verbindungsthür zu dem Oekonomie-trakt führend, und kommt man zuerst in eine gedielte, nur mit einer Holzdecke versehene Tenne, wo rechts u. auf beiden Enden Ausgangthore in den Garten führen. An die Tenne schliesst sich ein gepflasterter, mit einer Holzdecke versehener Stall für 16 Stück Hornvieh an, in welchem sich ein gemauerter Futtergrander befindet. Neben diesem Stall ist eine kleine finstere Kammer und neben dieser ein Ochsenstall auf 4 Ochsen gelegen. Anschliessend ist eine Remise mit einer Holzdecke und ein eingebauter Pferdestall angebracht. An die Remise ist ein, nur ebenerdiger, gemauerter Stall für 5 Stück Hornvieh gedielt und mit einer hölzernen Decke versehen, angebaut. Das Pultdach dieses Anbaues ist mit Holzschindeln abgedeckt.

²¹ Vgl. dazu: Salzburger Chronik, 23.3.1887, 2.

²² Vgl. Salzburger Volksblatt, 8.5.1888, 3.

²³ Vgl. Harald Waitzbauer, 525 Jahre Salzburger Stiegl-Bier, Wien 2017, 63f.

Ober der Tenne und den vorherbeschriebenen Stallungen ist der Stroh und Heuboden, welcher bis zum Dachstuhl reicht, angebracht.

Vom Vorhause des Wohntraktes durch ein eisernes Gitter abgeschlossen, führt eine steinerne Stiege zu dem gepflasterten und stukatorten Vorhaus im ersten Stocke, wo sich nur eine Wohnung befindet. Auf der linken Seite ist ein heizbares Zimmer, eine gepflasterte Küche mit Sparherd, auf der rechten Seite ein heizbares Zimmer, gegenwärtig durch eine Holzwand in zwei Theile abgetheilt, und ein Abort. Diese sämtlichen Wohnzimmer sind stukatort und gedielt.

Vom Vorhause durch eine eiserne Thüre abgeschlossen führt eine hölzerne Stiege zu dem mit Ziegeln gepflasterten Dachbodenraum, wo sich an der Giebelseite ein stukatortes und mit Estrich versehenes Zimmer befindet. Der Firstdachstuhl ober dem ganzen Gebäude ist mit Holzschindeln eingedeckt.

Auf der Nordseite ist ein Flugdach angebracht, unter welchem Leiter und anders Geräte aufbewahrt sind. Gegen Süden liegt der ganz aus Holz hergestellte Abort. Der Bauzustand dieser vorbeschriebenen Baulichkeiten ist ein guter, nur zum geringen Theil ein mittelmässiger.



Stieglhof (Feyerthof) in Maxglan, vor 1910, Salzburg Museum, GP 2252-49.

Nördlich vom Wohn u. Oekonomiehause auf der Wiese ist ein ebenerdiges gemauertes Wasch u. Backhaus erbaut, selbes ist stukatort und gepflastert, mit einem Backofen u. Waschkessel versehen. Der Firstdachstuhl ist mit Ziegeln eingedeckt.

Im Garten westlich vom Wohnhause steht ein Holz und Heuschupfen. Dieser ist auf gemauertem Sockel, mit Bretterwänden eingeschlossen und das Firstdach mit Holzschindeln abgedeckt. Im Inneren des Parterre, welches zwei Einfahrtsthore mit einer

Holzdecke überdeckt hat, führt eine freie hölzerne Treppe zum Unterdach. Der Bauzustand ist ein ziemlich guter.

Der um den ganzen Besitz liegende Obstgarten ist mit hölzernem Steckenzaun eingefriedet u. befindet sich im selben ein kleines, ganz aus Holz hergestelltes Gartenhäuschen.

Bewertung

Der gefertigte Sachverständige bewertet die vorbeschriebene Realität mit Rücksicht auf die Lage, den beschriebenen Bauzustand, und zwar die ganzen Baulichkeiten mit dem eingefriedeten Obstgarten, ohne den weiteren dazu gehörigen Grundstücken auf öw fl 12.500

Zwölf tausend fünfhundert Gulden ö.W.[österreichischer Währung]“



Eingang Stieglhof (Feyerlhof) in Maxglan, vor 1910, Salzburg Museum, GP 2250-49.

Grundsätzlich änderte sich trotz des Besitzwechsels für den Feyerlhof in den nächsten Jahren nichts Bedeutendes. Der Hof wurde weiterhin verpachtet und zumindest als Milchwirtschaft

weitergeführt.²⁴ Zusätzlich dazu, wurde eine eigene möblierte 2 Zimmer Wohnung ab 1889 als Sommerwohnung annonciert.²⁵ Die Bezeichnung als Sommerwohnung lässt darauf schließen, dass die beiden angebotenen Zimmer nicht beheizbar waren.

Im Jahre 1910 entschloss sich nun jedoch die Stieglbrauerei, laut dem Salzburger Gebäudehistoriker Josef Eder, den Stall und das Wirtschaftsgebäude abzureißen. Es blieb nur das Wohnhaus [und ein Nebengebäude] bestehen.²⁶ Warum dieser Entschluss gefällt wurde, ist bis dato nicht bekannt. Es steht jedoch die Vermutung im Raum, dass ein Verkauf der zum Hof gehörigen landwirtschaftlichen Flächen als Baugrund einträglicher war als die Pachteinahmen des landwirtschaftlichen Hofes.

Aus dieser Zeit ist ein Bewohner des Feyerlhofes mit genauer Beschreibung in den Quellen erhalten geblieben. Es handelt sich hierbei um den 2 Monate alten Schäferhund Koli, welcher einen weißen Hals und eine weiße Schwanzspitze hatte. Er war im August 1910 als Vermisstenmeldung in der Zeitung inseriert worden.²⁷

Wie aus einer Grundstücksbeschreibung an das Finanzamt Salzburg hervorgeht, bestand im Jahre 1939 der Feyerlhof nun nurmehr aus dem Wohngebäude und einem Nebengebäude und beinhaltete 2 vermietete Wohnungen, welche zum Teil im Jahre 1936 renoviert wurden.²⁸

Den zweiten Weltkrieg überstand der Feyerlhof unbeschadet,²⁹ wenngleich in unmittelbarer Umgebung Bombenschäden zu verzeichnen waren. Beim 7. Bombenangriff auf Salzburg am 20. Dezember 1944 wurden in der angrenzenden Nussdorferstraße neun Gebäude zerstört oder beschädigt.³⁰

In direkter Nachbarschaft des Feyerlhofes befanden sich zum Schutz vor diesen Luftangriffen 2 Splitterschutzgräben. Diese Gräben mit einem Fassungsvermögen von jeweils 200 Personen befanden sich im Franz-Huemer-Park und in der Franz-Huemer-Straße.³¹ Hierbei handelte es sich um Gräben, die in Zickzack-Form ausgehoben wurden, mit Betonplatten gedeckt und mit

²⁴ Vgl. Salzburger Volksblatt, 10.6.1897, 4.

²⁵ Vgl. (Salzburger) Fremden-Zeitung, 21.5.1889, 8.

²⁶ Vgl. Josef Eder, historische Recherchen zu den Gebäuden der Stieglbrauerei, Archiv der Stieglbrauerei, um 1930.

²⁷ Vgl. Salzburger Volksblatt, 5.8.1910, 12.

²⁸ Vgl. Grundstücksbeschreibung Feyerlhof, Archiv der Stieglbrauerei - Immobilien, 1939.

²⁹ Vgl. Feyerlhof Hausbogen für die Volkszählung 1951, Archiv der Stieglbrauerei - Immobilien, 1951.

³⁰ Vgl. Erich Marx, Anhang. Beschädigte und zerstörte Gebäude in der Stadt Salzburg, in: Erich Marx (Hg.), Bomben auf Salzburg. Die „Gauhauptstadt“ im „totalen Krieg“, Salzburg 1995, 321-331.

³¹ Vgl. ebenda, 94.

Gasschleusen an den Ein- und Ausgängen versehen waren.³² Diese Gräben boten allerdings nur Schutz gegen Bomben- und Flaksplitter.³³



Feyerlhof, ca. 1940, Archiv der Stieglbrauerei.

Der Feyerlhof wurde nach dem zweiten Weltkrieg weiterhin als Mietobjekt mit zwei Wohneinheiten genutzt³⁴ und unterlief in den folgenden Jahrzehnten keinen signifikanten Veränderungen.

Der noch bestehende große Garten des Gebäudes sticht im heute dicht bebauten Salzburger Stadtteil Maxglan hervor und erinnert an die ehemalige Größe des landwirtschaftlichen Gebäudekomplexes.



Feyerlhof Nebengebäude, ca. 1940, Archiv der Stieglbrauerei.

³² Vgl. Harald Waitzbauer, Sirene, Bunker, Splittergraben. Die Zivilbevölkerung im „Totalen Krieg“, in: Erich Marx (Hg.), Bomben auf Salzburg. Die „Gauhauptstadt“ im „totalen Krieg“, Salzburg 1995, 92.

³³ Vgl. ebenda, 97.

³⁴ Vgl. Feyerlhof Hausbogen für die Volkszählung 1951, Archiv der Stieglbrauerei – Immobilien, 1951.